

Streicher im Rausch der Klänge



Ein hochkarätiger Eröffnungs-Streich gelang dem Verein e.V. mit dem Sextett der Bamberger Symphoniker im ausverkauften Foyer der HUK. Foto: Schellhorn

Der Verein e.V. eröffnet die Saison hochkarätig: Ein Streichsextett aus Mitgliedern der Bamberger Symphoniker begeistert mit Strauss, Brahms und Tschaikowsky.

Von Bernd Schellhorn

Coburg – Mit Opernmusik kann wohl nur ein Kammermusikabend starten, den ein Streich-Sextett bestreitet. Denn das „Sextett“ aus der späten Oper „Capriccio“ von Richard Strauss dürfte das einzige derartige „Werk im Werk“ sein. Glühend vor Emotion ist es auf einem Fünftot-Motiv aufgebaut. Die Musiker des Streichsextetts der Bamberger Symphoniker erschaffen von Beginn an einen satten Klang, der straff im Vibrato aufblüht und dadurch jedem einzelnen Ton hohe Intensität abverlangt. Dass sich die drei Damen und drei Herren quasi blind verstehen

und sich die Themen über ein Lächeln oder einen ernsten Blick weiterreichen können, braucht nicht weiter erwähnt zu werden. Derart versierte Musiker begeistern in jeder Besetzung, so auch im ausverkauften Foyer der HUK.

Weil das Programm aber die Namen der großartigen Musiker und etliches mehr verschwiegen, seien sie an dieser Stelle genannt: In Coburg begeisterten (die 2. Konzertmeisterin) Mayra Budagjan und Quinten de Roos an den Violinen, Yumi Nishimura und Christof Kuen an den Violinen sowie Lucie de Roos und Indrek Leivategija an den Celli. Es ist doch immer wieder schön, wenn Personen einen Namen haben und Sextette eine Tonart, die wurde ebenfalls verschwiegen im Programm.

Deshalb: Johannes Brahms erstes Sextett, eine der ersten Kompositionen, die er zum Druck freigab und die großen (Verkaufs-)Erfolg hatte, steht in B-Dur. Im „Allegro“ bleiben die Interpreten wieder von Beginn an in der klanglichen Fülle. Die Thematik und Motivik wird so stetig in-

einander gelegt, dass kaum Platz für ein Atmen bleibt. In der urplötzlich transparenten Durchführung singen nacheinander Viola, erste Violine und erstes Cello, schrauben sich daraufhin dramatisch in die Höhe und leuchten in Leichtigkeit in der Reprise auf.

Im „Andante ma moderato“ demonstrieren die Interpreten trefflich, warum Brahms so unendlich neidisch auf die melodiosen Einfälle seines Kollegen Antonin Dvorák war: Sein Thema ist eine Mixtur aus Mittelalter und Zigeunerskala, also weder das eine noch das andere und dadurch eben archetypisch Brahms. In den Variationen aber zeigt sich dann seine Fleißarbeit in der Verarbeitung der kleinsten Motiv-Bruchstücke. Federnd und sicher, präzise in den virtuoseren Läufen der Celli, später irgendwie an eine irische Weise erinnernd, „singen“ die Bamberger den Satz zu Ende. Frech gestalten sie das „Scherzo“ mit rauschender Stretta, das Thema des „Rondo“ erklingt wie geseufzt mit abenteuerlichen Modulationen über verminderte Akkordik,

dann plucksen Pizzicati und finden erneut zu einer Stretta.

Ein Wunderwerk der Komposition ist Peter Tschaikowskys „Sextett für Streicher op. 70 – Souvenir de Florence“ (Tonart ist d-Moll). Hier können die sechs Streicher ihr ganzes Können zeigen (und müssen es auch). In sinnlicher „Italianità“ wird die Satzkunst des Mittelalters sowie die raffinierte Polyphonie der Renaissance bis zu Vivaldi zitiert. Mit großem Spaß werfen sich die Bamberger in jedes Fugato, kosten es aus und nehmen sich dann zugunsten der Durchsichtigkeit des Klanges zurück. In den Soli über akkordischen Flächen aus delikaten Pizzicati oder dramatischen Tremoli erlauben sich die Interpreten lebendige Freiheit. Die Sforzati entfalten Wucht und werden dann mit dem Bogen in direkter Nähe des Griffbretts zu Klängen aus Glas.

Nach dem finalen „Allegro vivace“ mit brillanter und sinnlich-melodioser Doppelfuge gibt es für die Musiker spontane Bravos und lang anhaltenden Applaus.